



Eindrucksvolles Musikerlebnis: Die Evangelische Stadtkantorei und die Kammer-Sinfonie Bremen spielen Fauré und Suppé.

Foto: map

Mit dramatischen Akzenten

Requiemversionen von Franz von Suppé und Gabriel Fauré in der Christuskirche

Von unserem Mitarbeiter
Dieter Strohmeier

Bremerhaven. Franz von Suppé, sonst eigentlich nur als Komponist der Wiener Operette bekannt, schrieb seine „Missa pro defunctis“ schwer erschüttert durch den Tod seines Freundes und Förderers Franz Pokorny, Gabriel Fauré sah seine Requiemversion etwas gelassener mit Blick auf sein eigenes Ende, das allerdings noch etwas, nämlich 37 Jahre, auf sich warten ließ. Er wollte eine „fried- und liebevolle Musik“ schreiben „so sanftmütig wie ich selbst“. Beide Werke waren jetzt in einem Konzert der Stadtkantorei und der Kammer-Sinfonie Bremen in der Christuskirche zu hören.

Fried- und sanftmütig präsentierte sich Faurés Musik, die am Sonntagabend in der Christuskirche unter Eva Schad zur Auffüh-

rung kam. Faurés „Requiem für Sopran und Bariton solo, Chor, Orchester und Orgel“ ist – im Gegensatz zum Werk von Suppé – frei von jeder Außendramatik. Er verzichtet zum Beispiel auf das Dies irae, den Tag des Zorns, und das Tuba mirum, das himmlische Strafgericht. Die dynamischen Kontraste sind gezügelt, die Klangfarben im Bremer Orchester wirken fast impressionistisch changierend und gedämpft. Eva Schad gewinnt der Musik packende Ausdrucksmomente ab – herrlich die Abstufung der dunklen Streicher gleich zu Beginn oder die feinen klanglichen Abmischungen im „Pie Jesu“. Zudem singt der Chor in guter Staffellung und mit gestalterischem Bedacht. Diesmal sind die Männerstimmen in der Chormitte platziert und vom Sopran und Alt sozusagen umzingelt, was der allgemeinen Intonationssicherheit sehr zugute kommt. Sibylle Fi-

scher (Sopran) und Hans Lydman (Bariton) kosten das harmonische Raffinement dieser Musik in ihren Solopartien mit empfindsamem Ausdruck aus.

Dramatischer und gefühlvoller und auch etwas plakativer geht es in der Musik von Franz von Suppé zu. Es zeigt sich, dass er das (Chor-)Handwerk bei Verdi und die Führung der Solostimmen bei Mozart exzellent gelernt hat. Vom fast melodramatischen Sprechgesang im Domine Jesu bis zum schwärmerischen, vom zarten Oboenklang unrankten Lacrimosa beherrscht er spielerisch alle Ausdrucksmöglichkeiten. Alles das wird vom Chor, Orchester und von den Solisten lebendig umgesetzt.

Bemerkenswert die Balance der Stimmregister in den homophonen Abschnitten (Introitus), reizvoll herausgearbeitet der Kontrast der Männer- und Frauenstimmen im

Confutatis, eindrucksvoll die Sicherheit im A-cappella-Satz des Benedictus. Die Dirgentin, und das ist die Überraschung des Abends, musiziert mit dem Orchester nicht historisierend, etwa mit zurückhaltender instrumentaler Artikulation, sondern schmissig und mit kantiger Energie und beleuchtet das Geschehen mit dramatischen Akzenten.

Exzellent das Soloquartett mit Sibylle Fischer (Sopran), Ann-Juliette Schindewolf (Alt), Robert Morvei (Tenor) und Nans Lydman (Bariton) in feiner Abstimmung in ihren vielen Ensemblepartien. Ann-Juliette Schindewolf mit schönem Timbre und Robert Morvei mit üppiger Durchschlagskraft ließen besonders aufhorchen. Zwischen den beiden Requiemversionen war noch das Adagio für Streicher von Samuel Barber zu hören. Viel Beifall in der vollbesetzten Christuskirche.